
~~!Mediengruppe Bitnik~~
CCTV—A Trail of Images



~~CCTV: Überwachung im geschlossenen Kreislauf~~ ~~Die städtische Überwachung als Ort~~ ~~künstlerischer Feldforschung~~

!Mediengruppe Bitnik

Rauschen. „Schneesturm“ nannten wir das als Kinder, wenn nachts nach Programmschluss im Fernsehen schwarze und weiße Punkte auf dem Schirm flimmerten. Wir gehen weiter und das Rauschen auf dem kleinen Bildschirm verändert sich unmerklich von flimmernden Punkten zu grauen Linien, das Sch-sch-Geräusch wird leiser, verstummt ganz. Plötzlich leise Musik, erst kaum hörbar, dann lauter: Liftmusik. Und dazu zeichnen die grauen Linien immer deutlicher das Bild eines nüchternen Innenraumes: kahl, funktional, eine Säule in der Bildmitte, im Hintergrund ist eine Glastüre zu erkennen, rechts ein Anschlagbrett. Erst ist das Bild schwarz-weiß, dann allmählich farbig, ein bisschen zu gelb, ein bisschen zu hell. Topfpflanzen, in einer Ecke ein roter Plüschstuhl. Plötzlich taucht im Hintergrund unvermittelt eine Bewegung auf. Unschärf schiebt sich etwas durch die Glastür, kommt näher, in Richtung Säule. Erst kaum zu erkennen, schiebt sich das Gefährt in die Bildmitte und in unser Bewusstsein: Es ist ein alter Mann, der eingesunken in einem Rollstuhl sitzt und sich mit kleinen, steifen Fußbewegungen rückwärts durch den nüchternen, leeren Raum schiebt. Während wir fast hypnotisiert die Szene beobachten, sind wir stehen geblieben. Nun schauen wir auf: Wir stehen vor der „Nova Vita Seniorenresidenz“ in Essen. Was wir sehen, sind Bilder der Überwachungskamera aus ihrer Lobby, die wir mit selbstgebauten Videoempfängern über Funk empfangen. Was wir sehen, passiert jetzt – live – hinter der Fassade, vor der wir stehen. Wir sehen sozusagen von außen in das Gebäude hinein. Es ist der 16. Juli 2010 und wir sind unterwegs auf einem Stadtspazier-

gang mit TeilnehmerInnen am Eröffnungswochenende von ~~Hacking The City~~ im Museum Folkwang in Essen.

Sich treiben lassen

Seit einiger Zeit laden wir Interessierte zu Spaziergängen durch die überwachten Städte Europas ein. Ausgerüstet mit mobilen Videoempfangsgeräten gehen wir auf der Suche nach Überwachungskamerasignalen durch Innenstädte. Sobald wir in die Reichweite einer Funk-Videoüberwachungskamera kommen, empfangen wir – genau wie der Überwachende – das Videobild der entsprechenden Überwachungskamera.

Angelehnt an die situationistische Psychogeographie nennen wir diese Wanderungen „Dérives“. Ein „Dérive“ ist eine planlose Reise durch eine – normalerweise urbane – Landschaft, bei der die oder der Reisende durch zielloses Umherschweife die Stadt auf neue Weise wahrnehmen kann. Damit dieses Sich-treiben-Lassen auch auf bekanntem Terrain wie der eigenen Stadt funktioniert, haben die SituationistInnen für ihre Wanderungen Stadtpläne fremder Städte verwendet. Sie sind zum Beispiel in Paris anhand einer Straßenkarte von London umhergestreift. Statt fremder Stadtpläne zapfen wir auf unseren „Dérives“ ein mediales System an, das es – unsichtbar zwar – mittlerweile in jeder Stadt gibt: Die Videoüberwachung.

Überwachungskameras gehören fest zur Topologie der heutigen Stadt. Sie generieren einen unaufhörlichen Strom von Echtzeitbildern, die das Jetzt aufnehmen, egal, ob gerade etwas Aufzeichnungswürdiges geschieht







oder nicht. Es entsteht ein nicht abreißender Strom von Bildern, von zufälligen, gewöhnlichen, alltäglichen Ereignissen und Handlungen, die nur dann eine Relevanz – und eine Öffentlichkeit – bekommen, wenn etwas Außergewöhnliches passiert. Diese unaufhörlichen Bilderströme gehen normalerweise im Moment ihrer Entstehung wieder verloren. Sie werden in der Regel unbesehen gelöscht. Zwar werden sie permanent ausgesendet, oft aber ohne einen Empfänger zu haben. Sie dokumentieren daher auch nicht, sondern sind eher Spuren des ungerichteten Mitteilungsbedürfnisses eines allgegenwärtigen Kontrollregimes.

Diesen endlosen Bilderstrom zapfen wir mit *CCTV: A Trail of Images* an, indem wir die ansonsten stationären Empfangsstationen zu mobilen, tragbaren Apparaten umgebaut und sie zum Leitmedium unserer Stadtpaziergänge gemacht haben. Die Videoempfänger verschaffen uns Zugang zu einem medialen Layer der Stadt, der normalerweise unsichtbar bleibt; verborgene Bildwelten, Innen- und Außenansichten der Stadt. Welche Bilder von Stadt, von Raum, von Handlungen erzeugen sie, was für Geschichten erzählen sie über die Stadt? Was ist der Reiz von Bildern, die im Normalfall ihr geschlossenes System (closed-circuit) nicht verlassen? Wem gehören sie?

Wenn sie nicht im Sendebereich einer Überwachungskamera sind, zeigen die mobilen Videoempfänger rauschendes White-Noise. Sobald der Empfänger aber in die Reichweite eines Videosignals gerät, formt sich das Rauschen auf dem Bildschirm zu einem Bild und je näher die Quelle, desto klarer das empfangene Bild. In einer städtischen Topologie wird die Suche nach dem Sender, der Quelle, zu einem detektivischen Vor und Zurück, denn aufgrund von Signalspiegelungen und -verdopplungen an Mauern und Fassaden ist die Rückverfolgung oft nicht gradlinig möglich. Erschwerend kommt hinzu, dass die Kameraperspektive vielfach der gewohnten Raumsicht entgegensteht: Kameras blicken oft von schräg oben auf das Geschehen hinab, so dass auch bei klarem Empfang schwer zu erkennen ist, worauf man durch die Kamera genau blickt. So ähneln die CCTV-„Dérives“ einem ermittelnden Spiel, bei dem man die

virtuellen Kameraansichten auf Realräume zu mappen versucht. Dabei lernt man nicht selten ganz neue Plätze, Innenhöfe, Wege und Stadtteile kennen, die sich außerhalb der gewohnten städtischen Wege befinden. Und auch entlang den gewohnten Routen verschaffen die Geräte ungeahnte Einsichten in ansonsten geschlossene Gebäude.

Chess for CCTV Operators

Überwachungssysteme arbeiten nur in eine Richtung, sie erfüllen keinen Kommunikationszweck. Dieser Umstand begründet ein Machtverhältnis zwischen einem scheinbar allwissenden, unantastbaren Beobachter und einem uninformierten beobachteten Objekt ohne Stimme. Und auch wenn das Bildmaterial im Bedarfsfall anderen Institutionen zugänglich gemacht wird (z.B. der Polizei), so ist es trotzdem nicht für die Öffentlichkeit bestimmt. Indem wir uns Zugang zu diesen Überwachungsbildern verschaffen, erzeugen wir eine Machtverschiebung:

Aus „Surveillance“, der Überwachung, wird „Sousveillance“, die „Unterwachung“, die Überwachung von unten. Ist es nun möglich, die Machtverhältnisse innerhalb dieses Systems der Überwachung nicht nur zugunsten des Beobachteten zu verschieben, sondern gänzlich umzukehren? Ist es möglich, von außen in die geschlossenen Überwachungssysteme einzugreifen?

Im Vorfeld des Projekts ~~*Hacking The City*~~ haben wir uns gefragt, welche Interventionsmöglichkeiten uns Überwachungssysteme über die „Dérives“ hinaus bieten. Aus dieser Auseinandersetzung ist *Chess for CCTV Operators* entstanden, eine Intervention in den städtischen Überwachungsraum Essen, die wir an drei Tagen im Juli 2010 eigens für das Projekt durchgeführt haben. Statt die Bilder bestehender Signale abzugreifen und sichtbar zu machen, ersetzt *Chess for CCTV Operators* die vorhandenen Bilder durch ein eigenes Signal. Dazu haben wir in einen Koffer einen Videosender mit Richtantenne und einen Schachcomputer eingebaut. Mit diesem Koffer ausgerüstet haben wir in der Essener Innenstadt Überwachungskamerasignale aufgespürt. Vor den Gebäuden, aus denen

wir ein Signal empfangen haben, haben wir den Senderkoffer aufgebaut, das Signal übernommen und durch unsere Aufforderung zu einem Schachspiel ersetzt.

(Un)freundliche Übernahme

Das Bild auf dem Überwachungsmonitor beginnt unvermittelt zu flimmern. Ein Schachbrett drängt sich statt des gewohnten Überwachungsbildes auf den Bildschirm. Das Schachbrett zuckelt, wird nochmals vom Überwachungsbild verdrängt. Dann wird der Bildschirm schwarz, darauf steht in weisser Schrift: „Spielst du Schach mit mir? – Du bist Weiss, ich bin Schwarz.“ Eine Handynummer wird eingeblendet, sie dient der Spielkommunikation – entweder in Form von SMS oder Anrufen. Der Überwachungsmonitor im Kontrollraum des Überwachenden ist vom stärkeren Außensignal zur Spielkonsole umfunktioniert worden. Nach fünf Minuten ist die Übernahme vorbei, das Schachsignal abgestellt, auf dem Überwachungsmonitor erscheint wieder das übliche Überwachungsbild.

Die Spielaufforderung zielt darauf ab, die Machtstruktur der Überwachungssituation zu durchbrechen. Das Spiel führt eine Gleichwertigkeit in die hierarchische Beziehung zwischen Beobachter und Beobachtetem ein; es eröffnet aber auch eine Kommunikationsebene, die dank der Einbindung in ein gemeinsames Spiel und über das Akzeptieren gemeinsamer Regeln eine ebenbürtige Begegnung ermöglicht.

Chess for CCTV Operators ist eine subtile Performance für einen einzelnen und speziell ausgewählten Empfänger. Obwohl wir während der dreitägigen Performance annähernd zwanzig Signale mit unserem Schachbrett übernommen haben, ließ sich keiner der Überwachenden auf ein Schachspiel ein. Die Intervention gab aber immer wieder Anlass zu Diskussionen mit den BetreiberInnen der Überwachungskameras. Die Streitgespräche drehten sich durchweg darum, wem die Bilder gehören, die von privaten Überwachungskameras in den öffentlichen Raum ausgesendet werden, um den Sinn von Überwachung, um die Kunst des Schachspiels und nicht zuletzt auch um die Rechtmäßigkeit unserer Interven-

tion. In der einkanaligen Videoinstallation, die aus der Intervention entstanden ist, ist dies exemplarisch dokumentiert: Der Besitzer eines Juweliergeschäfts am Unteren Hagen in Essen drohte uns mit der Polizei, nachdem wir Bilder seiner Überwachungskameras abgezapft und zum Spiel aufgefordert hatten. Zugleich entfernte er nahezu panisch „aus Sicherheitsgründen“ die eigene Überwachungskamera aus seinem Geschäft. Er hatte offenbar das Vertrauen in sein Überwachungssystem verloren. ■





CCTV: Closed-Circuit Surveillance
Municipal Surveillance as a
Subject of Artistic Fieldwork
 !Mediengruppe Bitnik

Static. When we were kids, we used to call it “snowstorm” when black and white dots flickered on the TV screen at night after the broadcasting programme had come to an end. We continue on our way, but then the static on the small screen changes imperceptibly from flickering specks into grey lines; the sh-sh-sh sound gets softer, stops altogether. Suddenly soft music, first barely audible, then louder: muzak. At the same time, the grey lines ever more distinctly draw the image of an austere interior: bare, functional, a column at the centre, in the background a glass door, to the right a notice board. At first the scene is black and white, then gradually takes on colour, a bit too yellow, a bit too bright. Potted plants, in one corner a red plush chair. Unexpectedly, there is movement in the background. An out-of-focus something pushes through the glass door, comes closer, towards the column. Hardly recognizable at first, it makes its way into the centre of the scene and our attention. It is an old man, sitting as though sunken in a wheelchair and pushing himself backwards through the empty, Spartan room with small, stiff movements of his feet. As we watch the scene in a state of near hypnosis, we have come to a halt. Now we look up. We are standing in front of the “Nova Vita Seniorenresidenz” in Essen. What we see are the images recorded by the surveillance camera in its lobby, which we receive with wireless video receivers we have built ourselves. The scene is happening now, live, behind the façade in front of us. We are looking into the building from the outside, as it were. It is July 16, 2010 and we are on a tour of the city with par-

ticipants in the opening weekend of *Hacking The City* at Museum Folkwang in Essen.

Drifting

For some time now, we have been inviting interested persons on walking tours of the CCTV-monitored cities of Europe. Equipped with mobile video reception devices, we set out through city centres in search of surveillance camera signals. As soon as we enter the range of a wireless video surveillance camera, we receive the video image recorded by that camera – the same image received by the person monitoring the site.

Taking our cue from situationist psychogeography, we call these walking tours “dérives”. A “dérive” is an undirected hike through a landscape – in most cases, to be more precise, a cityscape – on which the traveller perceives the city in a new way by virtue of his aimlessness. To ensure this effect even on familiar territory such as one’s own city, the situationists used maps of foreign cities for their walks. For example, they rambled around Paris using a street map of London. On our “dérives”, instead of using maps of other places we tap into a media system which, however invisible, can be found by now in every town: CCTV.

Surveillance cameras are integral elements of the present-day city’s topology. They generate an unceasing flow of real-time imagery recording the now, regardless of whether anything worthy of notice is happening. They create a perpetual succession of images of random ordi-

nary events and actions which only take on relevance – and receive public attention – when something out of the ordinary occurs. These ceaseless streams of images are normally deleted again – without ever being seen – in the moment of their generation. They are constantly being broadcast, but often there is nothing receiving them. They therefore do not document anything, but are like vestiges of the undirected need of an omnipresent control regime to make itself noticed.

With *CCTV: A Trail of Images*, we tap into this ceaseless flow of images. To this end, we take what is usually stationary reception equipment and convert it into mobile, portable devices that become the guiding medium of our tours of the town. The video receivers give us access to a media layer of the city that normally remains invisible – concealed worlds of imagery, interior and exterior views of the urban space. What images of the city, of space, of action do they generate; what stories do they tell us about the city? What is the appeal of images that, under normal circumstances, never leave their closed circuit? And to whom do they belong?

When the mobile video receivers are not within range of a CCTV camera, they show flickering white noise. As soon as the receiver comes close enough to a video signal, however, the static on the screen turns into a discernible image, and the closer the source the more distinct the image received. In an urban topology, the search for a transmitter becomes a detective-like zig-zag, because – owing to signal reflections and duplications on walls and facades – it is not always possible to track down the source by moving in a straight line. What makes the undertaking all the more difficult is that the camera perspective is often contrary to the usual human view of a space. The camera often looks down on the scene at an oblique angle from above, making it hard to discern what it is actually seeing, even when the reception is clear. The CCTV “dérivés” accordingly resemble a kind of investigative game in which the players try to trace the virtual camera views to real rooms and spaces. In the process, they frequently become acquainted with districts, places, squares, courtyards and routes outside their usual urban paths. And even on familiar paths,

the devices provide unsuspected insights into interiors otherwise closed to view.

Chess for CCTV Operators

Surveillance systems work one-directionally; they do not fulfil any communicative purposes. This circumstance is at the core of a relationship between an intangible, seemingly all-powerful and all-knowing observer and a powerless, voiceless, uninformed object of observation. And although the pictorial material is placed at the disposal of other institutions (e.g. the police) where necessary, it is not intended for the public. By obtaining access to these surveillance images, we bring about a shift of power: “surveillance” – watching from above – becomes “sousveillance” – watching from below.

But can the balance of power within this surveillance system be not just shifted to the object’s advantage, but reversed altogether? Is it possible to intervene in closed-circuit surveillance systems from the outside?

In conjunction with the *Hacking The City* project, we asked ourselves what means of intervention CCTV systems offer us apart from the “dérivés”. What we came up with was *Chess for CCTV Operators*, an intervention into the urban surveillance space of Essen which we carried out especially for the project on three days in July 2010. Instead of tapping the images of existing signals and making them visible, *Chess for CCTV Operators* replaced those images with a signal of its own. To this end, we mounted a video sender with a directional antenna and a chess computer on the inner wall of a suitcase. Armed with this suitcase, we wandered around the Essen city centre in search of surveillance camera signals. When we found a building from which we received a signal, we stopped, set up our sender suitcase, took over the signal, and replaced it with an invitation to a game of chess.

(Un)friendly Takeover

The image on the surveillance monitor abruptly starts flickering. In the place of the usual surveillance scene,

a chessboard fills the screen. The chessboard jerks, is forced out again by the surveillance scene. Then the screen turns black and the words “Will you play chess with me? – You’re white, I’m black.” appear in white. A cell phone number is displayed for the purposes of communication, by text message or phone call, within the context of the game. The exterior signal, being the stronger one, has converted the surveillance monitor in the observer’s control room into a game console. The takeover lasts five minutes, then the chess signal switches off and the usual surveillance scene appears on the monitor once again.



The invitation to play is intended as a means of breaking through the power structure of the surveillance situation. The game introduces equality to the hierarchic relationship between the observer and the observed. It moreover opens up a level of communication which – thanks to involvement in a joint game and the acceptance of joint rules – makes an encounter between equals possible.

Chess for CCTV Operators is a subtle performance for an individual or specially selected receiver. Although our chessboard took over nearly twenty signals during the three-day performance, not one of the surveillance camera operators accepted the invitation to play chess. In many cases the intervention gave rise to discussions with the operators. Without exception, the arguments revolved around the issue as to who owns the images broadcast into the public space by private surveillance cameras, the rationale of surveillance, the art of the chess game, and – not least of all – the legality of our intervention. In the single-channel video installation based on the interven-

tion, such an encounter is documented. The owner of a jewellery shop in Unteren Hagen in Essen threatened to call the police when we tapped into the images of his surveillance camera and invited them for a game of chess. In a state of near panic, he also removed his own surveillance camera from his shop “for security reasons”. He had apparently lost faith in his surveillance system. ■